

Werkbücher

Bei der wachsenden Freizeit stellt sich immer eindringlicher das Problem: Wie kann man den Menschen, vor allem den jungen Menschen, davon abhalten, seine Zeit totzuschlagen? Wie kann man ihn zu echtem und daher erholsamen Zeitvertreib führen? Die folgenden Neuerscheinungen des Don Bosco Verlages/München geben gute Hinweise, dieses Problem zu lösen. Die Bastelbücher wecken die schöpferischen Kräfte und bieten der heute so beliebten kleinen Kunst in Haus und Heim manche schöne Anregung. Ein Bastelbuch ist Mobiles gewidmet (SCHEGGER Theresia M., *Das Mobile-Bastelbuch*, 88 S., Kart. DM 4.80), ein zweites den Weihnachtskrippen (SPERLING Walter, *Krippen-Bastelbuch*, 128 S., Kart. DM 5.80). Beide Bücher sind mit Anleitungen und Werkzeichnungen versehen. – Für Parties ist das Buch von JANSSEN Herbert, *Alle spielen mit* (Spiele im großen Kreis für Freizeit und gesellige Feste, 118 S. Kart. DM 4.80) von großer Bedeutung; denn es lehrt schöne, erfreuende und unterhaltende Spiele – für alle. Dem gleichen Zweck dient das Bändchen von BUDENZ Toni und STADLER Joh. B., *Songs / Couplets / Moritaten* (170 S., Kart. DM 7.20). Es ist darüber hinaus eine Fundgrube für jeden, der sich der schönen und zugleich schweren Aufgabe gegenüberstellt, einen Bunten Abend aufzuziehen. – Endlich bringt die Neuauflage von *Festliches Jahr* von LUTZ Edmund Johannes und VLATTEN Jupp (160 S. Kart. DM 5.80) Glückwünsche, Festgedichte und Prologe für alle Feste in Familie, Schule und Gemeinde. Die Texte sind nicht auf Grund ihres literarischen Wertes ausgewählt; sie wollen helfen, eine festliche Stunde zu verschönern, und in etwa auch anregen, sich selbst an kleinen Festgedichten zu versuchen. – Alle diese Werkbücher empfehlen sich selbst ob ihrer Aufmachung und ihres Preises dem Jugendführer, Seelsorger, Heimleiter und nicht zuletzt den Eltern.

R. Bleistein SJ

Literatur

LUKACS, Georg: *Schriften zur Literatursoziologie*. Ausgewählt und eingeleitet von Peter Ludz. Neuwied: H. Luchterhand 1961. 568 S. Glanzfolieneinband DM 28.–.

Die Literatursoziologie tut sich im bundesdeutschen Raum – im Gegensatz zum mitteldeutschen – immer noch schwer. In der Reihe „Soziologische Texte“, die ein Panorama soziologischer Forschungsarbeit vermitteln will, bietet der Verlag Luchterhand eine Auswahl aus dem literatursoziologischen Werk des heute 77-jährigen, an deutschen Universitäten aufgewachsenen Ungarn Georg Lukács. Es ist der erste repräsentative Querschnitt durch das umfangreiche Schaffen des bei uns viel zu wenig diskutierten Literarästhetikers. Die Texte umfassen einen Zeitraum von über 40 Jahren, vom Vorwort zur „Entwicklungsgeschichte des modernen Dramas“, einem der ersten (nur in ungarischer Sprache vorliegenden) Bücher bis zu einigen Kapiteln aus „Der Russische Realismus in der Weltliteratur“ (Einl.). Lukács analysiert „die funktionalen Beziehungen zwischen Literatur und den sozialökonomischen bzw. den gesellschaftlich-politischen Prozessen im Deutungsrahmen der marxistischen Geschichtsphilosophie“ (Einl.). Er ist sozusagen der „Marx der Ästhetik“ (S. 22) geworden. „Mit seiner geschichtsphilosophischen Bestimmung wie mit seinen literarhistorischen Analysen der großen Literatur des 18., 19. und 20. Jahrhunderts stellte er immer wieder die Frage nach dem Ende oder dem Neu-Anfang der bürgerlichen Kultur“ (S. 22). Lukács glaubt, daß „prophetisches Gestalten durch den Marxismus zur realen Möglichkeit geworden ist, und daß die Kunst das geschichtliche Selbstbewußtsein der Menschheit erst erweckt und wachhält“ (S. 23). Überlegend scheint uns Lukács, weil er Formbewußtsein („Die Seele und ihre Formen“, 1911, hieß sein erstes Buch), Geschichtsbewußtsein (beginnend bei den Griechen, nicht ausschließend die Klassik noch das 19. Jahrh., endend bei Stalin), Problembewußtsein (wo künstlerisches Gestalten die Ehe mit einer Ideologie eingehen soll) und humanes Individualbewußtsein vereint in der Frage nach Rang, Bedeutung und Funktion des Kunstwerks. Sein Ringen um die Möglichkeit einer Synthese von klassischer Form und marxistischer Doktrin ist des Nachdenkens wert.

Über die geistige Entwicklung und Horizonte des Autors informiert die vorzügliche kritische Einführung (50 Seiten) von Peter Ludz. Eine Bibliographie: 1. zur Einführung in die Literatur- und Kunstsoziologie, 2. der Schriften von G. Lukács, 3. der Arbeiten über G. Lukács, und 4. ausgewählte Arbeiten zur Literatursoziologie

schließt den Textband ab. Verlag und Herausgeber gebührt Dank für diese ausgezeichnete Studienausgabe.

P. K. Kurz SJ

Die Kunst im Schatten des Gottes. Für und wider Gottfried Benn. Hrsg. v. R. GRIMM und W. D. MARSCH. Göttingen: Sachse & Pohl 1962. 170 S. Brosch. DM 9.80.

G. Benn wird allenthalben als exemplarische Gestalt der jüngsten deutschen Geistesgeschichte betrachtet. Er selbst verstand sich als „Phänotyp“, d. i. das Individuum einer jeweiligen Epoche, das die charakteristischen Züge dieser Epoche evident zum Ausdruck bringt, mit dieser Epoche identisch ist, sie repräsentiert (Werke, IV, S. 143 f.); jener Arttyp, der avantgardistisch in bezug auf Veränderungen und Defekte die jeweilige Keimexistenz durchführt (Werke, II, S. 152).

Die Evangelische Akademie Berlin veranstaltete vom 14. bis 16. Juli 1961 ein Benn-Seminar, dessen Referate einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. Die Beiträge stammen von D. Wellershoff, dem Herausgeber der Ges. Werke, über Benns Verhältnis zur Zeitgeschichte; R. Grimm, einem der bedeutendsten Kenner moderner deutscher Lyrik, über Benns Weg in die Kunst; E. Lohner, Verfasser der ersten Bennbibliographie und eines Bennbuches, über Benns Traum vom Mythos; L. Perlitt über Benn vor der Gottesfrage; N. Hinske über die Definition des Menschen bei Benn. Vertraut mit dem Werk wird, unseres Wissens zum erstenmal, die Frage nach dem Humanen, Ethischen und Christlichen der Bennschen Aussage gestellt. Deshalb der Untertitel: Für und wider. Der Künstler Benn wird anerkannt, ästhetische Form als menschliche Moral, Erlösung durch Traumekstase und Kunst verworfen.

Grimm zeigt das Problem des Bewußtwerdungsprozesses bei Benn, Bewußtsein als Verhängnis, das über dem modernen Ich lastet. Benns Gleichung, Schlüsselgleichung zu seinem Werk, lautet: Geist = Nihilismus = Kunst. Nihilismus heißt: Verlust aller Ideen, Inhalte, Bindungen, Zerstörung der Substanz (vgl. Werke, I, S. 156). Kunst heißt: Artistik, Form, Überwindung des Nihilismus durch künstlerische Kreation. Benns Neigung zum Zwieden-

ken, zur relativistischen Ambivalenz, sowie zur Pathetisierung und Mythisierung seiner eigenen Berufung wird von Grimm zu recht verworfen.

Perlitt erkennt klar Benns Aporie vor der Gottesfrage. Wer mit dem Verlust der Inhalte jede Bindung an ein personales Du verliert, verliert notwendig auch das Du Gottes, und ebenso notwendig muß seine Kunst monologisch werden. Den offenbaren Gott bei Benn vermag auch Perlitt nicht zu zeigen. In der Fragestellung müßte schärfer unterschieden werden zwischen dem abwesenden und dem bloß verborgenen Gott. Schließlich müßte genauer gefragt werden: welcher Gott ist abwesend bzw. verborgen? der bürgerliche, der Lord Jehova (Werke, I, S. 577), der Erlösergott der Hl. Schrift, der in einer sozialen Gemeinschaft anwesende, der persönlich zu glaubende, der verdrängte, der noch in der Verneinung gesuchte und in der Schuld gewußte?

Nicht ohne Ergriffensein kann man die Gewissensfragen des alten Benn lesen: „Ist vielleicht Kunstmachen überhaupt eine untiefe Reaktion, ist nicht vielleicht schweigend an der menschlichen Substanz leiden – tiefer?“ (Werke, I, S. 577). Und zu einem oft und überlegen geäußerten Grundprinzip: „In der Kunst geht es ja nicht um Wahrheit, sondern um Expression. Aber, als letzte Frage, wie verhält es sich mit dieser Expression, die sich vor die Tiefe drängt – ist Ausdruck Schuld? Er könnte es sein“ (Werke, I, S. 578). Diese human-ästhetische Grundlage wird jedoch in den Beiträgen nicht mehr berücksichtigt. Das Werk ist als Hinführung zu Benns Problematik zu empfehlen. Alle Autoren zeigen eine tiefe Werkkenntnis. Hier wird echte christliche Literarkritik betrieben, die historische und literarische mit der philosophischen und theologischen Betrachtung verbunden. Letztere könnte noch präzisiert werden. Was könnte eine katholische Akademie für und wider G. Benn sagen?

P. K. Kurz SJ

MAYER, Hans: *Bertolt Brecht und die Tradition.* Pfullingen: G. Neske 1961. 130 S. Kart. DM 5.80.

Mayer zeigt Brecht als unbürgerlichen Dichter. Soziale Heimatlosigkeit, Soldatenrat ohne feste politische Überzeugungen, Zweifel an den bürgerlichen, Kritik an den klassischen Theater-